

scheint der Tiefpunkt erreicht zu sein, während in der Eisenindustrie die Schwierigkeiten noch weiter gewachsen sind und neuerdings auch auf die Automobilindustrie übergreifen haben. Die Passivität der Handelsbilanz ließ im September nach. Sie ging von 454 Millionen Mark im Vormonat auf 292 Millionen zurück (reiner Warenverkehr), und zwar stieg erfreulicherweise die Ausfuhr, während die Einfuhr nachließ. Auch der Lebensindex besserte sich etwas, dagegen verschlechterte sich die Lage am Arbeitsmarkt nicht unerheblich. Die Klagen über den Reichssteuerdruck haben etwas nachgelassen, die Klagen über die übrigen Steuern, ganz besonders die Kommunalsteuern und die sozialen Lasten, dauern unvermindert an. Hier besteht sogar die Gefahr, daß die Kommunen noch zu Erhöhungen ihrer Steuerforderungen schreiten werden, nachdem ihnen durch den Finanzausgleich die Einnahmen von dieser Seite beschritten worden sind. Hier wird es größter Aufmerksamkeit und Energie der Vertreter der Wirtschaft bedürfen, um unberechtigte Ansprüche zurückzuschrauben. Der Buchhandel insbesondere aber wird zugleich darauf zu achten haben, daß die notwendige Sparpolitik nicht einseitig auf Kosten der Kulturaufgaben erfolgt. Allerdings sind solche Ausgaben wie die kürzlich in Berlin für die Anschaffung der archaischen griechischen Göttin wohl entbehrlich. Diese Mittel konnten anders besser angelegt werden. Allgemein aber darf das große Gebiet der Kulturpolitik nicht vernachlässigt werden. Das gilt insbesondere auch für die Kulturpolitik des Reiches. Deutschland hat hier Aufgaben, und gerade das deutsche Buch verdient dabei besondere Berücksichtigung. Auf dem internationalen Kongreß für Unfallheilkunde und Berufskrankheiten, der vor kurzem in Amsterdam tagte und von 29 Staaten besetzt war, ist bezeichnenderweise auch von ausländischen Vertretern die deutsche Sprache bevorzugt worden. Die Russen unter anderen überreichten eine deutsch geschriebene Veröffentlichung. Deutsch war so die Hauptsprache des Kongresses. Man könnte also die Forderung aufstellen, daß Deutsch die Weltsprache der Wissenschaft sein sollte, wie Englisch die Sprache des Welthandels und Französisch die der internationalen Diplomatie zu sein strebt. Das aber würde nicht ohne entsprechende Anstrengungen und entsprechenden Einsatz erreichbar. Denn Frankreich macht bekanntlich gerade auf diesem Gebiet Deutschland schärfste Konkurrenz. Von geschätzter Seite wurden wir eben erst wieder darauf aufmerksam gemacht, wie die Türkei mit französischen Buchhandlungen und Schulen überzogen wird. Ein Bericht der Deutschen Allgemeinen Zeitung (Nr. 488) aus Konstantinopel vom Oktober enthielt dafür sehr bezeichnende und beachtenswerte Beispiele. In allen diesen Dingen geht es nicht nur um die Interessen des Buchhandels, sondern im wahrsten Sinne des Wortes um die Zukunft der deutschen Kultur. Nichts wäre katastrophaler, als wenn die wirtschaftliche Not hier unwiderrbringliche Verluste herbeiführte und Wunden schlug, die nicht mehr zu heilen wären.

Aber die Lage des graphischen Gewerbes äußern sich die Berichte der preußischen Handelskammern für den Oktober wie folgt: »In der ostpreussischen Zellstoffindustrie war die Lage im Inland gegenüber dem Vormonat unverändert. Einige größere Exportaufträge für Lieferung im nächsten Jahre konnten zum Abschluß gebracht werden. Der Absatz war bei voller Produktion gut (Königsberg). Im Papierhandel sind die Papierpreise von den Fabrikanten etwas herabgesetzt worden, ohne daß sich dadurch das Geschäft belebt hätte. Die Beschäftigung im Buch- und Steindruckgewerbe war zufriedenstellend, soweit es sich um Buch- und Kupfertiefdrucke handelte, während für Stein- und Offsetdrucke die Nachfrage nur schleppend war, da die Geldnot zu einer allgemeinen Einschränkung der Reklame zwingt. Bei den Schriftgießereien liefen Aufträge nur in ganz geringem Umfang ein, doch konnten Arbeiterentlassungen bisher noch vermieden werden. Der Geschäftsgang in den chemigraphischen Anstalten liegt bei einzelnen Betrieben etwas günstiger. Wenn auch der allgemeine Geschäftsgang wesentlich nachgelassen hat, so sind einzelne Firmen noch ziemlich gut beschäftigt (Berlin, Hannover, Frankfurt a. M.).« Die Lage in Leipzig scheint namentlich in der Buchbinderei besonders trübe angesehen zu werden. Das Leipziger Tageblatt brachte darüber am 24. Oktober folgenden Bericht: »Während im allgemeinen das Leipziger graphische Gewerbe noch

gut beschäftigt ist, in den Buchdruckereien sogar im Hinblick auf das bevorstehende Weihnachtsgeschäft ein verstärkter Auftragseingang von den Buchverlegern zu verzeichnen ist, macht sich im Buchbindereigewerbe ein Rückgang der Konjunktur bemerkbar. Das Buchbindereigewerbe ist in ausgesprochenem Maße Saisongewerbe und reagiert besonders stark auf Absatzstodungen und wirtschaftliche Rückschläge. Da in Leipzig das Buchbindereigewerbe fast ausschließlich als selbständiger Fabrikationszweig betrieben wird, im Gegensatz zu anderen großen Druckstädten, in denen die Buchbinderei als Nebenzweig geführt wird, so wird das Leipziger Buchbindereigewerbe von einer rückläufigen Konjunktur besonders hart betroffen. Es wird auch jetzt mit einer größeren Erwerbslosigkeit und mit Einschränkungen der Arbeitszeit zu rechnen sein. In einigen Fällen sind die großen Betriebe seit Jahren schon dazu übergegangen, industrielle Bedarfsartikel herzustellen, um sich unabhängig von der Saisonarbeit zu machen. Jedoch ist man dabei nur in wenigen Fällen erfolgreich gewesen, und es bleibt als ausschließliches Betätigungsfeld der Leipziger Buchdruckereien speziell das Binden von Büchern. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang noch, daß Leipzig den größten Buchbindereibetrieb Deutschlands besitzt; in diesem Betriebe wird zur Zeit noch voll gearbeitet.« Erste Anzeichen eines Nachlassens der Konjunktur waren ja schon vor einiger Zeit festzustellen. Damit dürfte wohl die Gefahr neuer Preissteigerungen bis auf weiteres endgültig gebannt sein. Der kürzlich gefasste Beschluß der Buchdrucker (f. Bbl. Nr. 265 vom 12. Nov., S. 17 710) dürfte dem Buchhandel bereits einige Erleichterung bringen. Nützlich scheint dann aber vor allem noch, daß die Preise des Verbands der Deutschen Chemigraphen einer Revision unterzogen werden. Wie uns aus Mitgliederkreisen mitgeteilt wird, gewähren manche chemigraphische Anstalten schon heute 25—40% Rabatt auf die Ringpreise. Demnach können diese Ringpreise wohl kaum gesund genannt werden. Ein vernünftiger Preisabbau in solchen Fällen wird am ehesten geeignet sein, die Leistungs- und Lebensfähigkeit des gesamten graphischen Gewerbes zu erhalten. Das Lieferungs-gewerbe nützt sich durch vernünftiges Entgegenkommen gegenüber den berechtigten Wünschen des Verlages selbst am allermeisten.

Man wird diese Zeichen eines sich anmeldenden Konjunkturumschwungs um so ernster nehmen müssen, als die Lage im Buchhandel selbst keineswegs von Besorgnis frei ist. Die Zahl der Konkurse, die in der Gesamtwirtschaft im Oktober einen geradezu herzbelemmend großen Sprung nach oben getan hat, ist auch im Buchhandel bedrückend im Steigen begriffen. Soweit bekannt geworden ist, waren im August 3, im September 4, im Oktober aber 8 Zusammenbrüche zu verzeichnen, von den Geschäftsaufsichtsverhängungen ganz abgesehen. Bezeichnenderweise kam es außerdem in einigen Fällen aus Mangel an Masse überhaupt nicht zur Eröffnung des Konkurses.

Ein süddeutscher Sortimentler schrieb uns aus diesem Anlaß:

Wie wird das im Sortimentbuchhandel noch enden? Laut Berichten von Reisenden finden im Buchhandel Verkäufe zu Schleuderpreisen statt, um nur Bargeld in die Kasse zu bekommen. Nicht nur schlechte und sehr schlechte Kriegsware wird zu Schleuderpreisen in den Schaufenstern und auf den Ladentischen ausgestellt, sondern auch Werke in guter Ausstattung. Eine derartige Manipulation wirkt auf das ganze Geschäftsleben des Buchhandels ein sehr schlechtes Licht, und das Publikum wird sich nach dieser Zeit noch lange daran stoßen, richtige Preise zu bezahlen. Hier in L. geht es in dieser Beziehung um kein Haar besser. Ein Kollege hat hier den Anfang gemacht, und wenn wir zwei anderen Kollegen nicht ins Hintertreffen kommen wollen, müssen wir so gut es geht mitmachen. Daß sich dabei das vorhandene Kapital verringern muß, ist selbstredend und muß auch Wunden hinterlassen. In kürzerer oder längerer Zeit werden sich dann die Auswirkungen zeigen — und die Zahlungsfähigkeit der Sortimentler kann dadurch nicht besser werden.«

Nicht mit Unrecht macht der Schreiber auch noch darauf aufmerksam, daß die Ladenpreisherabsetzungen im Großen, wie sie jetzt durch die Einführung der BGZ und von anderer Seite vorgenommen worden seien, die Bekämpfung der Schleuderei im bisherigen Sinne ungeheuer erschweren. Der Sortimentler, der den einen Teil des Umsatzes zu Vorzugspreisen tätige, werde nur zu